

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 77 (1999-2000)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XZ 34: 77: 10



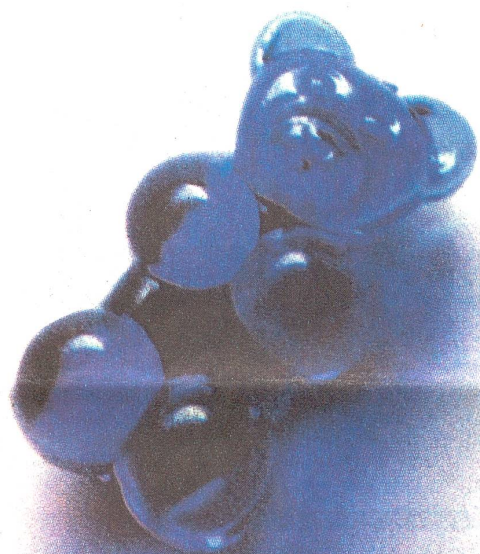
AZA 8028 Zürich

4 / B: 48
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

77. Jg. - Nr. 10
29. Oktober 1999
Auflage: 12 000

ZÜRCHER STUDENTIN

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Kitsch:
*die Glasur auf
dem Kuchen
des Lebens*

Erhöhung *der Studiengebühren fürs Erste vom Tisch* (Seite 3)

Kurt Imhof *Interview über Filz und andere Stoffe* (Seite 13)

Nachdem die Verdoppelung der Studiengebühren erst einmal abgeschmettert zu sein scheint, können wir uns in dieser ZS-Nummer wieder einmal banaleren und entspannenderen Themen zuwenden. Kitsch, das Phänomen der industriellen Massenproduktion, begegnet uns im Alltag auf Schritt und Tritt, sei es als Salzstreuer in Form vom schiefen Turm von Pisa oder als leuchtgelbes Fellportemonnaie.

Von manchen heiss geliebt, von anderen zu Tode verachtet, begleiten uns die neuen Formen von Gebrauchs- und Ziergegenständen durch unser Leben in der Massenkultur. Kitsch verfälsche wahre Gefühle und ersetze sie durch unechte Sentimentalität, laute moralische Einwände von Gegnerinnen der ersten Stunde. Doch eigentlich kann sich heute niemand mehr den Kitsch aus unserer Gesellschaft wegdenken, und unsere Toleranzgrenze ihm gegenüber steigt stetig. Wer hat noch nie mit einem grünen Plastikring geliebäugelt oder mit einem Feuerzeug in Revolverform?

Kitschige Liebesfilme und -bücher sind von Zeit zu Zeit absolut nötig, damit wir uns von der harten, grauen Realität ausruhen können, und die Musik aus dem Radio ist trotz ihres erhöhten Kitschfaktors geliebte Begleiterin durch den Tag. Geben wir's zu, Kitsch und Trash gehören zu uns, den konsumgeilen Mitgliedern der Wegwerfgesellschaft am Ende des Jahrtausends.

Längst ist die negative Konnotation von Kitsch verschwunden und nur von Zeit zu Zeit rebelliert unser guter Geschmack gegen besonders absurde Kreationen. Der Graben zwischen Kitsch und Kunst ist für viele längst nicht mehr so tief wie einmal beschworen. Kitsch scheint vielmehr zur Kunstform zu werden.

Also stürzen wir uns wohlgenut und mit gutem Gewissen in einen Einkaufsbummel durch das kitschige Zürich und überlegen schon mal, welche Ausgebirten des guten Geschmacks wir unseren lieben Freundinnen zu Weihnachten schenken könnten. Mein Tipp, ein Zahnpflichter von Manor, wo unten so herzige Delphine drin rumschwimmen!

Susanne

CHIENS ÉCRASÉS



NATIONALTHEATER

Letztes Wochenende wurde der Fernsehzeitschauerin einmal mehr eine Vorstellung der Extraklasse geboten. Mit dabei waren Politikerinnen, Politologinnen, Talkmistressen, Pavianen und andere Tiere. Filippo, der Hauptdarsteller dieses Vierakters, lief zur Höchstform auf; dabei übertraf er sogar seine Glanzleistung bei den letztjährigen Bundesratswahlen. Um einiges nervöser gestikuliert er wilder denn je vor laufender Kamera und nervte gekonnt seine Gäste, allen voran den bemitleidenswerten Claude, der sich, besässe er ein bisschen mehr davon, wohl alle Haare ausgerauft hätte.

Ein weiteres Highlight war der überzeugende Auftritt der zur Salzsäule erstarrten Ursula. Sie hielt sich offenbar nicht an die Weisungen von oben und hatte sich nach dem Desaster umgesehen.

Der eigentliche Star des Abends aber war Ueli, der Schlächter, der in seiner Rolle des arroganten Siegers restlos überzeugte. Die Vermutung liegt nahe, dass er nach der bisherigen Fehlbesetzung als Prügelknabe der Nation diesmal sein Bestes gab. Der Clou dieses Werkes war jedoch unbestritten die sinnige Verbindung von Parlamentswahlen und bumsenden Pavianen.

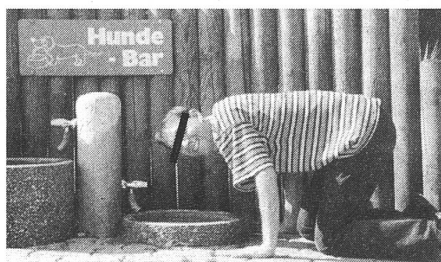
HUMANITÄR FLIEGEN

Der letzte Schrei! Die Swissair bietet seit kurzem Flüge zum halben Preis an. Grund für diese grosszügige Geste sind Probleme bei der «Rückführung» von Asylantinnen; viele verlassen unser Land anscheinend nur ungern und bereiten im Flugzeug auch noch unnötige Probleme. Einige Fluggäste wurden somit ihrer Vorferienfreude beraubt. Da die Flugzeuge mit mehr Gästen als nur drei Polizistinnen und einer Level III Ausschaffungskandidatin besetzt werden sollen, kommen wir in den Genuss dieses Top-Angebotes.

Um die Angelegenheit noch sauberer durchzuführen, hat das Bundesamt für Flüchtlinge spezielle Schutzhelme und Zwangsjacken entwickelt. Also werden die Fluggäste gleichzeitig Zeuge einer humanen Ausschaffungspraxis. In diesem Sinne garantiert denn die Swissair auch einen erholungsreichen und komfortablen Flug.

EIGENSCHAFTEN EINES MILLIONÄRS

Christoph Blocher hat in einem Interview scharf nachgerechnet, wie sich die Parlamentssitze zwischen SP und SVP verschoben haben. «Wir haben 15 gewonnen, die Linke 3 verloren. Das ist eine Verschiebung von 18 Stimmen.»



Schweineerei! Studi prellt Hunde um Wasser.

EDITORIAL

SCHWEIZ

Der freche Siech von Ruedi Widmer

DFS: Alle Neune

Zürich. - Die mit viel Trara in den Wahlkampf gestiegene DFS ist mit ihrem Kandidaten Frecher Siech kläglich gescheitert. Sie erhielt bloss 9 Stimmen.

Grund zu diesem schlechten Resultat ist laut Herr Siech eine "Verhunkampagne" mit dem Motto "Wir hassen den frechen Siech" (ZS Nr.9), die von diversen Lesern der Zürcher Zeitschrift "ZS" lanciert worden ist. Da Herr Siech seine Wahlklientel hauptsächlich aus dem Umfeld dieses Blattes erwartete, ist dieser Umstand besonders schmerzlich. Herr Siech ist auch am Fernsehen DRS immer noch sehr erzürnt und sagt: "Ich hasse die Studenten im Fall auch!" Die Zusammenarbeit mit dem Studentenblatt betrachtet er als gefährdet. Er wolle nicht "den Hampelmann" spielen. Der schlechte Verlierer kündigte eine Verkehrsbehinderung am Bellevue, "Velolüfteln" bei den Uni-Fahrradständen und eine Radauktion in der Mensa an.

Beobachter sehen als Grund der Niederlage aber auch die Unentschlossenheit der DFS. So schaltete der Kandidat in der letzten Ausgabe ein Inserat, in welchem er eventuell auch Regierungsrat des Kantons Zürich werden wollte. Der Souverän hat da wohl gespürt, dass Herr Siech nicht ganz weiss, was er will.

Schlechter Verlierer...

ontengesindel!

JETZT MUSS DIE UNI 15 MILLIONEN SPAREN

Zuerst die gute Nachricht: Die Studiengebühren werden – mindestens mittelfristig – nicht erhöht. Dann die schlechte: Die Universität Zürich soll 15 Millionen einsparen. Die Universitätsleitung ist von der Bildungsdirektion beauftragt, eine entsprechende «Verzichtsplanung» zu entwerfen.

Schon wieder Buschor auf Seite 3 der ZS! Ja, gibt es denn gar keine andern Themen? Liebe Leserinnen, wir können auch nichts dafür, dass der Bildungsdirektor zur Zeit im Wochentakt weise Beschlüsse fasst. Immerhin: Diesmal gibt's wenigstens teilweise gute Nachrichten.

Buschor zurückgepfiffen

«Der Vorschlag von Herrn Buschor stand zur Diskussion. Der Reihe nach nahmen die Kantonsvertreterinnen dazu Stellung. Da bis auf ein Sitzungsmitglied alle zurückhaltend bis ablehnend reagierten,

zog Buschor seinen Vorschlag sofort zurück. Eine Abstimmung erübrigte sich.» So beschreibt Gerda Burkhard, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK), die Sitzung des SHK-Rates, in welcher der Zürcher Bildungsdirektor mit seiner Idee der Verdoppelung der Studiengebühren Schiffbruch erlitt.

Buschor beteuert zwar, dass er immerhin von einem Sitzungsmitglied unterstützt worden sei, doch über das Ergebnis ist auch er sich im Klaren: «Die Studiengebührenerhöhung ist damit für die nähere Zukunft vom Tisch.» Ein Allein-

gang Zürichs ist ökonomisch nicht sinnvoll, da viele Studis an andere Unis abwandern würden. Zudem wäre dies auch juristisch nicht legal, denn die Zürcher Studiengebühren sind per Unigesetz an die Tarife in den anderen Kantonen gebunden.

Neu: Verzichtsplanung!

Doch die Freude währt nur kurz. Bildungsdirektor Buschor ist offensichtlich nicht gewillt, seine Niederlage in der SHK einfach hinzunehmen: «Wir haben der Unileitung den Auftrag erteilt, eine Verzichtsplanung mit Einsparungen von rund 15 Millionen zu erarbeiten. Über das Ergebnis wird der Unirat im Dezember entscheiden.» Einsparungen von 15 Millionen sind im Unibudget kein Pappenstiel. Die Juristische Fakultät kostet gut 5 Millionen im Jahr. Die Wirtschaftswissenschaftliche



Eigentlich wollte Bildungsdirektor Buschor ja die Hochschulpolitik auf den Kopf stellen.

– gerade passend – knapp 15. Die Medizinische immerhin um die 130 Millionen. Wo soll also gespart werden. Die Oecs wegrationalisieren? Oder gute zehn Prozent der Medis in die Wüste schicken? Die Jus-Studis dreifach zu streichen funktioniert ja wohl nicht, oder doch? Egal, wie das funktionieren soll, die Unileitung muss es jetzt richten. Herr Schmid, bitte übernehmen sie. **bä**

ALARMIERENDER UNIJOURNAL-ARTIKEL

Im Unijournal vom 21. Juni wurde ein Artikel zur Aidsforschung abgedruckt. Dieser enthielt einen Fehler und Ungenauigkeiten, die zusammen ein ziemlich undifferenziertes Bild der Zürcher Schwulen-Szene ergeben.

«Alarmierende Resultate» kündigt der Titel eines Artikels im Unijournal vom letzten Juni an. Gemeint sind die Ergebnisse zweier Aidsforschungsstudien, von denen uns hier vor allem die ZÜMS (Zürich Men's Study 98) interessiert. Im Leadtext des Unijournalartikels prangt dick und fett der Satz «Ein Drittel der Zürcher Homosexuellen wissen

nicht, dass sie HIV-positiv sind.» Das ist inhaltlich genauso falsch wie grammatikalisch und müsste etwa heißen: Ein Drittel der HIV-positiven Zürcher Schwulen weiß nichts von der eigenen Infiziertheit. Das ist als Ergebnis erschreckend genug. In der letzten Spalte heisst es dann noch: «Von den Homosexuellen in der Stadt Zürich sind 12 Pro-

zent HIV-positiv; 30 Prozent unter ihnen wissen es nicht.» Zutreffender wäre: «Von den befragten Schwulen sind 12 Prozent...» Denn nicht alle im Rahmen der Studie «an den traditionellen Treffpunkten von Zürcher Homosexuellen» angesprochenen Männer stimmten einer Befragung zu, und die große Menge der kaum je oder nie «traditionelle Treffpunkte» besuchenden Schwulen ist in den Zahlen überhaupt nicht enthalten.

Der fehlerhafte Leadtext hatte im Oktober-Unijournal ein Korrigendum zur Folge. Zu den Ungenauigkeiten im eigentlichen Artikel meinte Brigitte Blöchliger

von der Unijournal-Redaktion, es sei sehr schwierig, statistische Daten zugleich bis ins Letzte differenzieren und dennoch verständlich auszuformulieren; zudem werde es aus dem Text hinreichend klar, dass der Autor sich direkt auf die ZÜMS beziehe. Zugegeben, der Umgang mit Statistiken birgt unzählige Tücken, da kann mal was schiefgehen. Das Korrigendum dokumentiert unzweifelhaft den guten Willen des Unijournals – und wenn doch noch etwas zu sagen bleibt, steht immer noch die Möglichkeit einer zusätzlichen Richtigung in der ZS offen.

Samuel Zinsli, Vorstand z&h

Reklame



an den zürcher hochschulen
gesellschaft

KRIEG. MILITÄR. GEWALT. GESCHLECHT.

Interdisziplinäre Vortrags- und
Diskussionsreihe zum Phänomen Krieg
aus der Perspektive der Gender Studies

mit Carola Meier-Seethaler, Jana Skopljanc,
Jürg Helbling, Alberto Bondolfi und
Sibylle Mathis
Mo, 8.11. / 15.11. / 22.11. / 29.11. / 6.12.99
18.15-19.45 Uhr
Uni Zentrum, Rämistrasse 71, Raum 153

Detailprospekt erhältlich: 01 258 92 90

WSG – wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@ref.ch

Reklame



an den zürcher hochschulen
spiritualität

MEDITIEREN am Montagmittag

jeden Montag um 12.15-13.15 Uhr,
Einstieg für Neue mit Einführung und
Hinweisen an den ersten Treffen im Semester
Ort: wsg, Hirschengraben 7

Auskunft: Leonhard Suter, 01 258 92 16,
leo.suter@zh.ref.ch

WSG – wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-ref. Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel 01 258 92 90, F 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@ref.ch

Your are invited to attend the U. S. Commercial Service's

MBA Fair '99

Come visit us at:

Geneva: November 8, 1999 11:00 - 19:00

University of Geneva, 102 Boulevard Carl-Vogt
(main hall of the School of Business and Economics)

Zürich: November 9, 1999 14:00 - 20:00

Kongresshaus, Gotthardstrasse 5
(Gartensaal B&C – Entrance «K»/Claridenstrasse)



Deutsch - Englisch Sprachcomputer im Taschenformat

**Franklin
BOOKMAN**

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **550'000 Wörter**,
2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-
hilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 159.- inkl. MwSt.

Studienabschluss: Wie weiter?

6 Abende zur persönlichen Standortbestimmung, Vorbereitung eines sinnvollen Berufseinstiegs, zur Klarheit über eigene Interessen, Motivationen und Fähigkeiten.
Leitung: Peter Rüesch, Dr. phil. Psychologe FSP, Hugo Brunner, dipl. Berufs- und Laufbahnberater. Veranstaltet von aki, Jugendseelsorge Zürich und der
Psychologischen Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs. Beginn: Dienstag, 2. November, 18.00-21.00 Uhr im aki, Hirschgraben 86.

SPIEL DER GÖTTER

PHÖRPA THE CUP

Ein Film von KHYENTSE NORBU

«Eine phantastische Komödie,
eine gute Mischung
aus Intelligenz und Finesse,
Humor, Fussball und ...
Buddhismus.» LE PARISIEN




PUBLIKUMSLIEBLING
CANNES 1999

IN IHREM KINO

HanWay



HEY-LISTEN!
«SMOKE FREE – REAL FREE»


Ich möchte:


- ein helles Cap oder lieber
- ein dunkles Cap
(bitte im Couvert Fr. 10.- belegen, danke!)
- kein Cap, aber rufen Sie mich an: Fon:
- Informationsmaterial zum Thema (Nicht-)Rauchen
- Unterlagen für Vortrag übers (Nicht-)Rauchen
- Anmeldung zur Rauchstophilfe «Smoke free»


Ein Angebot für alle die
ihrer Raucherkarriere ein
Ende setzen wollen.


SMOKE free!


DAS CAP «SMOKE FREE» IST FÜR FR. 10.- ERHÄLTLICH!

 NAME _____

 ADRESSE _____

 PLZ/ORT _____

 COUPON AUSFÜLLEN, MIT FR. 10.- IN EIN COUVERT
STECKEN UND EINSENDEN AN:

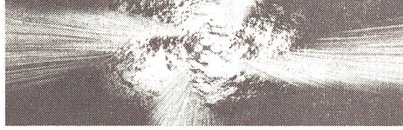
 ZÜRICH RAUCHFREI • ZÄHRINGERSTR. 32 • 8001 ZÜRICH

ZÜRICH
RAUCHFREI

call: 01-262.69.66
surf: www.zurismokefree.ch



VERMISCHTE MELDUNGEN



Knallhartes Prüfungsreglement in der Publizistik

Ab sofort dürfen am Institut für Publizistik reguläre Zwischenprüfungen durchgeführt werden. Nachdem im letzten Sommer noch

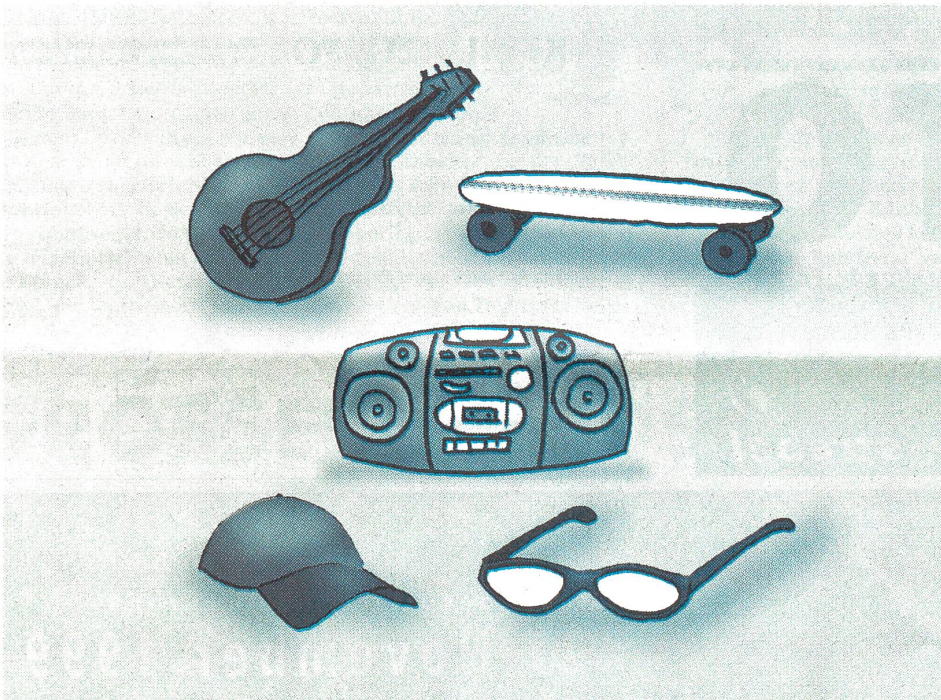
illegale Klausuren stattfanden (ZS vom 24. Sept.), hat der Unirat jetzt ein Prüfungsreglement in Kraft gesetzt. In Zukunft werden die Publizistikstudis einen vierstündigen schriftlichen Theorietest nach den ersten beiden Semestern und

eine 15minütige mündliche Prüfung spätestens nach vier Semestern absolvieren müssen. Durch die starre Festschreibung dieser Semesterzahlen – so etwas gibt es bis jetzt an der Uni noch nicht – ist das Reglement besonders für Teilzeitstudis ein Problem. Die neue Regelung hat den Charakter eines versteckten Numerus clausus. Es geht eindeutig um die Abschreckung möglichst vieler Studis vom Publizistikstudium und nicht um eine Wissensprüfung, mit der das Grundstudium abgeschlossen würde. (ZS)

Mörgeli geht nach Bern

Die Uni Zürich hat in dieser Legislatur einen direkten Draht in den Nationalrat: Dr. Christoph Mörgeli, Mitarbeiter des Medizinhistorischen Instituts, reist in den nächsten vier Jahren für die SVP nach Bern. Dass es auch Uni-Doktoren möglich ist, ohne viel Verstand zu diskutieren, zeigte Mörgeli am letzten Dienstag im «Club» auf SF DRS. Er haute die Kulturschaffenden und Medien in die Pfanne und erklärte der Nation, wer wem in der Politlandschaft «hinten rein krieche». Wen wundert, dass Mörgeli so daherschwafeln kann: Er schreibt gerüchteweise seinem grossen Vorbild Blocher die Reden. (ZS)

Reklame



Tipps gegen den Lernstress.

Jetzt gratis: 0844 844 800.

Gegen Lernstress hilft die Broschüre mit den nützlichen Tipps. Und gegen Geldstress gibts das ZKB Bildung Plus Konto: mit Vorzugszins und ohne Spesen, wenn Sie unter 30 sind. Ausserdem haben Sie gratis die ZKB ec-Karte. Dazu, wenn Sie wollen, gratis nach Wahl die ZKB EURO-CARD/MasterCard oder die ZKB Visa für bargeldloses Zahlen rund um die Welt. Studieren Sie nicht lange – Coupon ausschneiden und ab die Post. Oder per E-Mail: bildungplus@zkb.ch. Oder telefonieren: 0844 844 800.

Jetzt bestellen:

- die Broschüre Tipps gegen den Lernstress
- den Antrag für das Bildung Plus Konto

Name

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

Einsenden an: Zürcher Kantonalbank, Bildung Plus, Postfach, 8010 Zürich.

www.zkb.ch

Die nahe Bank  **Zürcher Kantonalbank**

Schmelztiegel der Weisheit

Im Internet gibts ein neues studentisches Angebot: Unter www.meltingpot.unizh.ch sind aktuelle Infos zum Publizistik- und Politologiestudium abrufbar. «Als zweites veröffentlichten wir zweimonatlich ein Web-Magazin mit verschiedenen Beiträgen zu Politik, Medien und Studium», erklärt Regula Stocker von «Melting Pot». Zudem bietet die Page Studis die Möglichkeit, ihre Seminararbeiten zu publizieren. (ZS)

Parkplätze verschwunden

Die praktischen Autoparkplätze an der Schönberggasse sind einer grösseren Anzahl Motorradabstellplätzen gewichen, die nach unten versetzt wurden – sehr zum Unmut der autobegeisterten Studentinnen. Der Leiter des Betriebsdienstzentrums Herbert Vogler erklärt dies als Massnahme der laufenden Bauarbeiten. Er hofft, dass in zwei Jahren nach Abschluss der Bauprojekte wieder Abstellmöglichkeiten für Autos zwischen dem Deutschen Seminar und dem Uni-Hauptgebäude entstehen werden. (ZS)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN,
Zeitung für Uni und ETH,
29. Oktober 1999, 77. Jg.
Nr. 10, Auflage: 12 000
Rämistrasse 62, 8001 Zürich

Inserate
 Michael Köhler (di, mi und do, jeweils 9-12 Uhr
Telefon: 01 / 261 05 70, Fax: 01 / 261 05 56
Redaktions- und Inserateschluss für
ZS Nr. 11: 5. November 1999
Redaktion und Layout
 Jakob Bächtold (ba), Susanne Balmer (bal), Monique
 Brunner (mob), Michael Koller (elk), Jürg A. Stettler (jas)
Telefon: 01 / 261 05 54, Fax: 01 / 261 05 56
E-Mail: zs@students.ch
Druck: Ropress, Zürich
Titelbild: bal

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert.

Die ZS verlost 3x2 Tickets für das Cinemax am Escherwys-Platz, den grössten Kino-Komplex in Zürich.

Um sich die Tickets zu sichern, solltest Du für einmal ein bisschen musikalisch oder zumindest nicht nur mit den aktuellen Kino-Charts vertraut sein: **Wer besingt den schönen Fremdling in «Austin Power 2»?**



Schicke die Lösung per E-Mail bis am 5. November 1999 mit dem Stichwort «Cinemax» an: zs@students.ch

Spiritualität der Weltreligionen

Begegnung mit Anderen und Anderem

3 Abendgespräche mit **Michel Bollag**, Rabbinatsassistent der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, **Halide Hatipoglu**, Islamische Theologin, und **Peter Wild**, Kath. Theologe, Religionswissenschaftler und Meditationsleiter

Beginn: Di 9. November, 19.00 Uhr
im aki, Hirschengraben 86

Informationen zum Semesterprogramm
im Internet unter www.aki.ethz.ch.



Wihr suchen eine Korrektorin oder einen Korrektor für die ZS-Produktion, damit wir in Zukunft nicht mehr so viele Fehler in unseren Zeitung finden. Wenn Du Interesse hast alle zwei Wochen am Mittwoch nach Fehlern zu suchen, melde Dich bitte unter zs@students.ch oder 01-261-05-54.

Günstiger kopieren mit der

ADAG COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

KLIO Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co.

- Geschichte
 - Philosophie
 - Soziologie
 - Politologie
 - Ethnologie
 - Dritte Welt
 - Germanistik
 - Belletristik
- Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen
- Eigene Neuheiten- und Fachkataloge
- Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 01 251 42 12
Fax 01 251 86 12
klilo-zuerich@dm.krinfo.ch

AUTO

Fahrtstunde ab Fr. 72.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.com



www.polyball.ch
grösster dekoriertes Ball Europas

27. November 1999

ETH Zentrum 19 - 5 Uhr

16 dekorierte Säle, über 30 Bands & live acts
Tanzkurse am Ball, Tombola, Buffets und Bars

Eintritt: CHF 60.-, mit Legi CHF 40.-, Abendkasse + CHF 5.-
Vorverkauf: TicketCorner.ch Tel. 0848 800 800

«...Die Hochschule ruft mich als Techniker,
aber sie wird den Philosophen gratis mitgeliefert bekommen»

Aus dem Interview von Hochparterre mit Greg Lynn aus Los Angeles, dem neuen Professor für Raumdarstellung an der ETH



- Ich will die Novemбераusgabe von HP für 11 Franken.
- Ich abonniere Hochparterre und erhalte als Geschenk den Architekturführer über die Romandie. Ein Jahresabo kostet 60 Franken. Bitte Kopie der Legi beilegen!

Name / Vorname

Strasse

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Bitte einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, oder faxen an 01/444 28 89

VOLKSWAHL DES BUNDESRAATES?

Das Volk soll den Bundesrat wählen! Volkstribun B. will damit den parlamentarischen Filz bekämpfen, sagt er. Was dies für die Schweiz wirklich bedeutet.

Im Rahmen einer Seminararbeit nahm ich zu diesem Thema Stellung. Im folgenden werden die entscheidenden Vor- und Nachteile einer Volkswahl des Bundesrates gegeneinander abgewogen.

Erstens behaupten die Befürworter einer Volkswahl, dass die Regierung durchs Volk gewählt werden muss, um dem Anspruch der direkten Demokratie gerecht zu werden. Doch wie verhält es sich mit dem Prinzip der direkten Demokratie in der Schweiz? Das Argument der Befürworterinnen entbehrt seiner Grundlage, da wir in der Schweiz keine direkte Demokratie, sondern eine Referendumsdemokratie haben; die Schweiz besitzt eine repräsentative Demokratie, die mit Einrichtungen der direkten Demokratie (Referendum, Initiative, etc.) erweitert wurde.

Die von bestimmten Kreisen hochgelobte direkte Demokratie der Schweiz ist ein Mythos. Darum sollen nun die möglichen Auswirkungen auf das Schweizer Staatssystem ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden, die eine Volkswahl des Bundesrates zur Folge hätten.

Zweitens würde gemäss der Ansicht der Befürworter eine Erweiterung der Volksrechte das schweizerischen Regierungssystem verbessern. Bei dieser Überlegung werden jedoch die machtpolitischen Veränderungen im Gefüge der Gewalten nicht in Betracht gezogen. Denn eine Volks-

wahl der Exekutivspitze würde das Parlament entmachten. Die Bundesversammlung sähe sich seiner Funktion als Wahl- und Kontrollorgan der Exekutive entledigt. Das würde die in den letzten Jahrzehnten entstandene Machtballung bei Regierung und Verwaltung, die allgemein schon kritisiert wird, noch beschleunigen und deren Unabhängigkeit vom Parlament verstärken. Zudem wäre der Grundsatz der gegenseitigen Gewaltenehemmung gefährdet, da das Volk die erforderliche Kontrolle über den Bundesrat nicht übernehmen kann.

Drittens argumentieren die Befürworterinnen der Volkswahl damit, dass politische Ränkespiele die Wahl der begabtesten Politikerinnen in den Bundesrat verhindern. Diese Kritik hat ihre Berechtigung. Doch genau in diesem

Punkt hat das Parlament bewiesen, dass es staatstragende Elemente und politische Überlegungen bei der Wahl der Regierung miteinbezieht, die dem schweizerischen Regierungssystem die nötige Stabilität und Sicherheit verleihen. Das Konkordanzprinzip sowie der Einbezug föderalistischer Überlegungen bei der Wahl des Bundesrates stärken den Zusammenhalt in der mehrsprachigen und kulturell diversifizierten Schweiz und verhelfen den Minderheiten zum Mitwirken in der Regierung.

Es stellt sich heraus, dass die Nachteile der Volkswahl des Bundesrates klar überwiegen – nichts wäre damit gewonnen. Gleichzeitig zeigen sich die Stärken des bisherigen Wahlsystems. Diese Tatsachen sind auch den SVP-Partei-strategen bewusst, welche diese Forderung gezielt als Druckmittel missbrauchen, um einen weiteren Bundesratssitz zu erzwingen.

Marco Vannotti

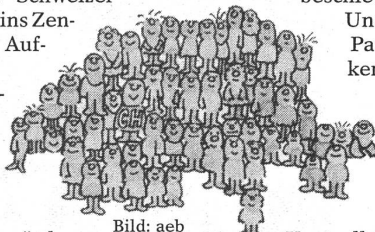


Bild: aeb

Reklame

GROSSER FONDS WETTBEWERB

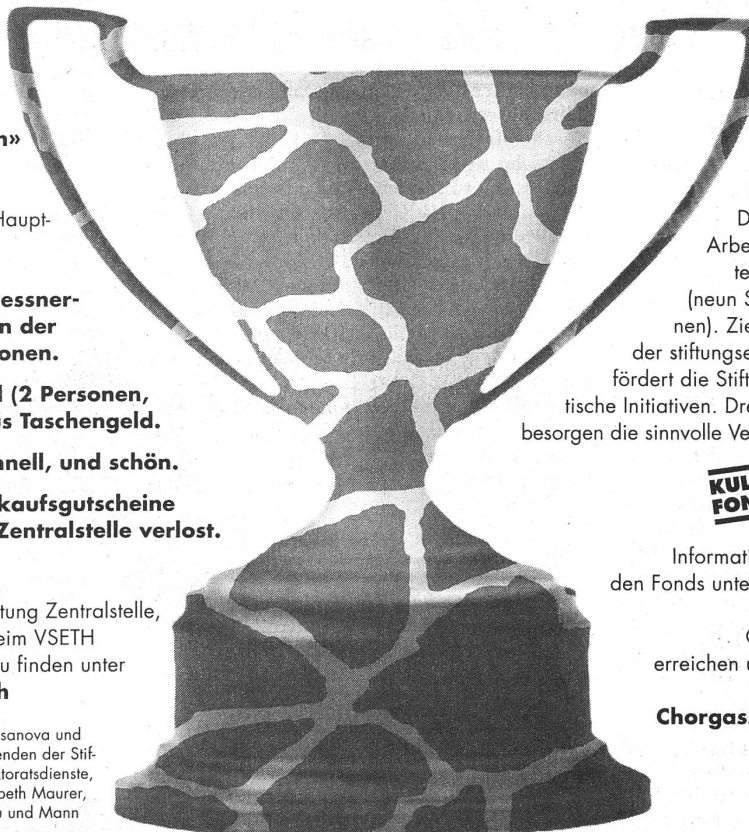
Die Stiftung Zentralstelle veranstaltet einen Wettbewerb für Uni- und ETH-Studierende. Die Gestaltung der Beiträge zum Thema «**Studentisches Leben**» ist frei. Teilnahmeschluss ist der 3. Dezember 1999. Eine sechsköpfige Jury bestimmt die drei Hauptpreis-GewinnerInnen:

- * Ein Abo Theaterhaus Gessnerallee mit Abendessen in der Reithalle für zwei Personen.
- * Bahnreise nach Brüssel (2 Personen, 3 Übernachtungen) plus Taschengeld.
- * Elektro-Bike. Stark, schnell, und schön.
- * Zudem werden 20 Einkaufsgutscheine à Fr. 50.- der Stiftung Zentralstelle verlost.

Teilnahmebogen:

Erhältlich in allen Läden der Stiftung Zentralstelle, am Info-Schalter der ETH und beim VSETH (Sekretariat/StuZ). Mehr Infos zu finden unter www.zentralstelle.unizh.ch

Jury: Dorothee von Walzel, Daniela Casanova und Christian Schmidpeter, die Fonds-Vorsitzenden der Stiftung Zentralstelle, Maximilian Jaeger, Rektoratsdienste, Myrta Klinkmann, Rechtsdienst, und Elisabeth Maurer, Uni Frauenstelle – Gleichstellung von Frau und Mann an der Universität Zürich.



Die Stiftung Zentralstelle. «Students Value».

Die Zentralstelle ist eine studentische Stiftung und betreibt zum Nutzen der Studierenden und der Universität Studentenläden, Kioske, Computer- und Buchläden, Druckereien, Kopiergeräte und eine Arbeitsvermittlung. Ein jährlich gewählter Stiftungsrat verwaltet die Stiftung (neun Studierende und drei MitarbeiterInnen). Ziel ist der Erhalt, Erfolg und Ausbau der stiftungseigenen Betriebe. Mit dem Gewinn fördert die Stiftung Zentralstelle vielfältige studentische Initiativen. Drei Kommissionen des Stiftungsrates besorgen die sinnvolle Verwendung dieses «Students Value»:

KULTUR-FONDS

SOZIAL-FONDS

PILOT-FONDS

Informationen zur Stiftung Zentralstelle und den Fonds unter www.zentralstelle.unizh.ch

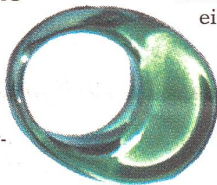
Gesuche mit Beschrieb und Budget erreichen uns unter **Stiftung Zentralstelle Kultur-/Sozial-/Pilotfonds** Chorgasse 18, Postfach, 8025 Zürich

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



Nirgends ist man sicher vor kitschigen Auswüchsen der Gesellschaft, auch nicht in der Bahnhofstrasse wie unsere Reporterin herausfand.

Spätestens an Geburtstagen werden wir von der Kitschwelle erfasst, die ihre rosa Plastiksleimspur bereits in vielen Wohnzimmern des Landes hinter-



lassen hat und uns mehr Harmonie und Glückseligkeit verspricht. «Haben Sie Kitsch?» So muss es vor etwas mehr als hundert Jahren in München geklungen haben, als man in ein Kunstgeschäft reinging und als stolze Besitzerin eines sentimentalen Modebildes wieder rauskommen wollte. Heute tritt Kitsch auf den Plan, wenn es wieder einmal heisst: «Verflucht, was soll ich

denn dem Sämi zum Geburi schenken?» und man sich in einen dieser überbordenden «Geschenkli»-Läden begibt.

Die Einfallslose schreitet also in diese Stätten des Trash und «Geschmieres» (denn genau dies heisst Kitsch salopp übersetzt) und wird erschlagen von der Masse des Angebots. Wenn es denn so etwas gibt wie ein Sammelsurium an Gegenständen, die man nun wirklich und beim allerbesten Willen nicht gebrauchen kann,

KITSCH IN DER MUSIK – AUGENZWINKERN IN STEREO

Nicht nur Filme, Romane und Alltagsgegenstände triefen des öfteren vor Kitsch, auch in der Musikwelt leistet man sich oft übersüsse Klänge oder oberfreakige Auftritte. Schon die Siebziger waren eine Hochburg für diese melodisch leichte Kost.

Kurz vor der Wende ins Jahr 2000 zeitigt ein Blick über das derzeitige Musikgeschehen nervöse Beliebigkeit. Erlaubt ist, was gefällt. Sämtliche Traditionen werden umgekrempelt und miteinander vermischt, Stiltreue ist rar und kann meistens nur noch bei der älteren Garde ausgemacht werden. Diese fortschreitende Superliberalisierung, die nun die dominierenden Kräfte der 90er Jahre, Techno und HipHop, um ihre Vorreiterrolle beraubt, lässt aber mithin manche Nischen entstehen. Sie macht, da eine nächste mächtige Tonageberin fehlt, Platz für viele verschiedene Musikstile und deren Kreuzungen, ganz im Sinne von marktwirtschaftlichen Mechanismen.

Anders lässt sich wohl kaum erklären – zumindest nicht auf der rationalen Ebene –, warum Easy Listening ein derart fulminantes Comeback feierte; warum diese abgehobene Künstlichkeit in Notenform Einzug hielt in die Feuilletons angesehener Blätter und sich nie-

mand dafür schämen musste, Anhängerin einer überdrehten Glückseligkeit in Samt- und Plüschstoffen zu sein.

Kitsch mit all seinen Begleiterscheinungen wurde wieder Programm und mischt sich ungestört unter den 4/4-Körperkult der elektrischen Musik und die Redseligkeit des Gerappten. Die Qualität der Musik wurde deshalb nie angetastet, Gruppen wie The Cardigans, St. Etienne oder Komeda haben auch tadellose Produktionen erzeugt, und die Belustigung über die Rückwärtsgewandtheit in die seichten 70er Jahre hielt sich in Grenzen.

Kitsch ist denn auch, notabene völlig wertfrei betrachtet, eine Frage des eigenen Standpunktes: Wer die 70er Jahre nicht miterlebt hat, wird an der Ernsthaftigkeit von Easy Listening kaum zweifeln und ihm lediglich eine gewisse Leichtigkeit attestieren.

So wurde damals diese Musik auch nur von jenen belächelt, die 20 Jahre vorher dessen Ursprünge miterlebten, als amerikanische Musiker, allen voran Ray Conniff, orchestrale Tanzmusik opulent, aber billig mit süffigen und mehr als süssen Melodien aufreizten. Millionenfach verkauft, sind solche Schallplatten heute Raritäten und werden in CD-Form neu aufgelegt wie deren Söhne Barry Adamson oder John Barry (Soundtrack zu James Bond).

Kitsch in der Musik hat aber neben dieser Eigenart auch seine Schattenseite in Form der bedingten und unbedachten Geschmacklosigkeit. Der Hüftschwung von Elvis Presley, der erstmals eine ganze Generation von musikalischer Warte aus aufschreckte, mag heute zahm erscheinen, bürgerrechtsinitiativ wurde es erst, als ein geschminkter Alice Cooper auftauchte und auf der Bühne Krankenschwestern lynchte und Babies in Puppenform köpfte. Blut floss in der Folge oft an Konzerten, denn insbesondere die Legion der Heavy-Metaler begeistert sich schnell für jegwelche darzustellende Grausamkeit.

KISS sabberten Blut auf ihre Rüstungen und Ozzy Osbourne spritzte überall damit herum. Nachahmerinnen gibt es genug, und neureiche Bands wie Marilyn Manson oder Rammstein sind nunmehr bald sämtliche Körperausscheidungen recht. Ein Gartenschlauch, der während Minuten Wasser verteilt, mag als Penisymbol irgendwann lächerlich erscheinen, dennoch hat der überspitzte Mumpitz Methode. Oder wie sagte es neulich ein angegrauter Alice Cooper in einem letzthin aufgetauchten Zitat: «Ich verstehe nicht, warum ich dauernd als Kleinkinderhasser dargestellt werde, wenn ich auf der Bühne Puppen abschlauchte. Schliesslich hasse ich nicht Babies, sondern hassen tue ich Puppen.»



Christian Wiggenhauser

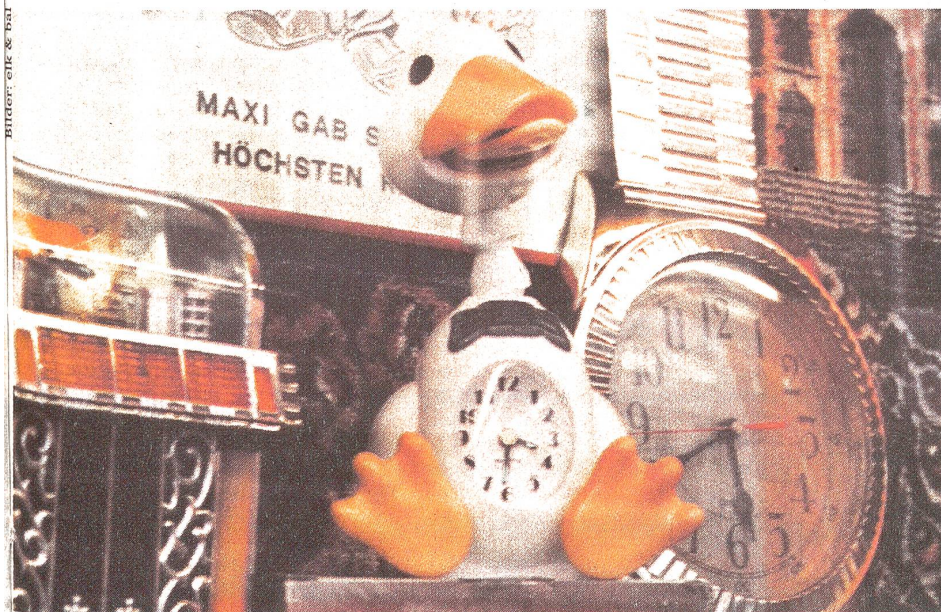
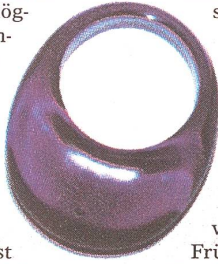
dann findet man es dort. Das ungeübte Auge kann sich beim Betreten eines solchen Ortes schnell mal in der üppigen Farbenpracht des Interieurs verlieren. Der zweite Blick eröffnet einen schnulzig-harmonischen Kosmos. Photographen in allen möglichen und unmöglichen Aufmachungen und Ausführungen drängen sich auf, rosenumrandete etwa für das ganz private Herzblatt, puschelige für den treuen Wauwi und für die ganz Makabren der Rahmen mit dem gemein dreinschauenden Skelett. Süsser sind die Lämpchen, die leuchtenden Elche, Jesusse und Marien, die Häschen und Stinkefinger. Wer jedoch ganz stylish ist, lässt sich nicht mehr durch so profane Lichtspender erleuchten, sondern nagelt sich eine ultimative Lichterkette an die Wand. Kühe und Entchen sind da etwa angesagt, Herzchen und blasphemische Kreuze, und wer in den Sonntagabend so richtig Atmosphäre reinbringen will, knipst sich zur Robinsonade um acht Uhr die Kette mit den Südseefischen an. Frühlingstalgikerinnen leisten dagegen Gänseblümchenteppeiche therapeutische Dienste.

Im Reiche des Kitsch ist eindeutig «Plüsch» das Schlagwort. Es gibt Plüschherzchen, Plüschagendas, Plüschportemonnaies, Plüschbuddhas, Plüschanhänger, Plüschtäschchen, Plüschstifte, Plüschwärmflaschen (was ich wirklich voll und ganz verstehe), Plüschlämpchen und Plüschmützchen. Herzallerliebste sind auch pinke Blow-up-Schweinchen und Perlenvorhänge in allen Regenbogenfarben, und die Mathmos-Lampen dürfen an dieser Stelle auch nicht ignoriert werden. Wer nun aber denkt, dass all die wunderbaren Dinge nur in billigen Ramschläden zu finden sind, täuscht sich bitterst. Da der Retrotrend immer noch auf der Höhe ist, begeben sich ruhig mal in einen dieser Sixties- oder Seventiesshops (die so sinnträchtig

philosophisch-psychedelisch anmutende Namen tragen, wie Ozium und Timetunnel). Auch da wird die Kitschdurstige mehr als fündig, nur sind die kitschigen Dinge meist älter und natürlich teurer. «Das ist Design, schliesslich waren das die Sechziger, macht uns das erst mal nach!» schreien uns die Preisschilder an. Auch in der vermeintlich stilsicheren Bahnhofstrasse liegt Kitsch in den Schaufenstern. Ein kleiner Gang zum *Antique Collector* und es fällt einem wie Schuppen von den Augen: immense goldene, bis zum Abwinken verschnörkelte Kaminuhren, silbrige Früchteschalen, die mindestens 30 kg Obst fassen, Skulpturen, die sich nach fünfmaligem hinschauen als Karaffen entpuppen und natürlich die obligaten Löwen (der Löwe als Briefbeschwerer, der Löwe als Hausbewacher, der Löwe als Türring, der Löwe als Aschenbecher). Es versteht sich von selbst, dass man in diesen Hallen von keinem Preisschild angeschrien wird.

Was sagt uns nun aber dieser Überfluss an Kitsch, der vor keiner Türe halt macht? Um die Jahrhundertwende wurde Kitsch als Ausdruck einer Charakterhaltung angesehen, die Stimmungen nicht zu reflektieren wusste und die Welt ohne eigenen Gestaltungswillen annahm. Auch Hang zur bequemen Wunscherfüllung wurde dem Kitsch nachgesagt. Er würde als gefühlverstärkende Bekräftigung und Vielfältigung eines bereits vorhandenen Harmoniebedürfnisses eingesetzt werden. Da an Geburtstagen das Harmoniebedürfnis mit zunehmendem Alter steigt, entschliesse ich mich, Sämi einen phallischen Blow-up-southpark-Stan zu kaufen. Ob ich durch diese Tat meine Welt tatsächlich einfach willenlos hinnehme und mein Harmoniebedürfnis um ein Vielfaches steigere, weiss ich nicht. Ich finde ihn auf jeden Fall popelig und so richtig schön kitschig, dass es eine wahre Freude ist.

Klaudija Abramovic



Besser als jede Bahnhofstrassen-Vitrine: Schaufenster an der Langstrasse, der wahren Kitschmeile von Zürich

I LOVE KITSCH!

Ich möchte hier offiziell und in aller Form ein Geständnis ablegen: Ich liebe Kitsch! Nein, verehrter Herr Literaturprofessor Böhler, ich habe Ihre Vorlesung über die Unterscheidung von Kunst und Kitsch nicht verpasst. Schön brav habe ich mir angehört, was die wahre Kunst dem Kitsch überlegen macht (obwohl die Veranstaltung im unmöglichsten Hörsaal der ganzen Uni stattfand!). Trotzdem ist bei mir Hopfen und Malz verloren. Nicht, dass ich die sogenannten wahre Kunst nicht schätzen würde, auch bei mir zu Hause treiben sich Goethe und Kandinsky herum. Ausserdem sucht man in meinem Büchergestell vergeblich nach Büchern von Konalick oder Barbara Cartland.

Meine Vorliebe für Kitsch ist von handfesterer Art: Zu meinen Lieblingen gehören zum Beispiel eine Kette aus Stoffrosen über der Zimmertür, ein Froschkönig in einer Glitzerschneekugel und nicht zuletzt die kleine Plastikgans, die so herz-allerliebste über den Tisch wackelt, wenn man sie aufzieht.

Warum mir das Herz beim Anblick solcher Dinge höher schlägt? Warum eine 23jährige Frau und selbstverständlich hochintellektuelle Akademikerin gelbe Quietschentchen noch immer als eine absolute Notwendigkeit betrachtet? Warum sie ihre WG in regelmässigen Abständen mit Dingen wie Nikolaus-Küchenweckern oder künstlichen Blumen im Badezimmer beehrt? Diese Originalitäten finde ich übrigens stets bei den Einkaufstouren mit meiner Mutter und meiner Grossmutter, mit anschliessender chocolat mélange im Café Schober.

Eigentlich wollte ich an dieser Stelle eine komplexe, dem universitären Niveau angepasste Argumentation liefern. Denn, wie man gezielt Fremdwörter und Bandwurmätze einsetzt, um seine Mitstudierenden zu verwirren, habe ich nach drei Jahren an der Uni auch gelernt. So habe ich mich entschlossen, kurz und bündig herauszuschreiben, was mich immer wieder zum Kitsch hinzieht: Ich weiss es nicht!!! Mein Flair für Kitsch ist komplett irrational.

Nadine Hagen

KLEINANSERATE



● Bücher

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Klio-Internet <http://www.limat.ch/klio> Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 -

Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

ANTIQUARIAT VISIONEN= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN- Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10) Tel./Fax 01 251 06 77
Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetia, etc.

● An- und Verkauf

Von Compact-Disc's jedes Musikstils. Bezahle Höchstpreise. Komm vorbei oder ruf an im CD-Café, Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstr. 489, 8048 Zürich Tel. 431 22 26, Fax 431 22 27



Brot rules ok

Als unlängst im «Ziischtigs Club» der Satz fiel «Die Schweizer Politik muss viel musikalischer werden», orgelte mein Herz vor Freude gleich ein paar Extraktate aus «On The Road Again». Endlich jemand, der es erkennt hat: das Ästhetikdefizit in diesem Land.

Und was tut die Schweizerin noch lieber als politisieren (jaja, kochen, putzen und bügeln natürlich)? Richtig, sie kauft ein.

Mit dem Ziel, durch Stil und Profil die hiesige Konsumkompetenz gehörig anzuheben, fuhr ich runter in die Stadt, griff mir ein Wägelchen und trat ein in den Bauch der Grossverteilerin. Bereits nach wenigen Minuten wurden die ersten Mängel augenfällig: Es fehlt ein vernünftiges Zeitschriftenregal. Während man in fortschrittlicheren Hochkulturen wie den USA im Supermarkt die essentielle Basisliteratur (i.e. Wrestling Illustrated, Toxic Wrestling, Bodylam, The Wrestler, World of Wrestling) vorrätig findet, herrscht hierzulande Ebbe. Also wandte ich mich ohne Zwischenhalt dem Hauptindikator der Konsumperfektion zu: dem Kassenzettel. Denn genau dort muss der ästhetische Aufschwung beginnen.

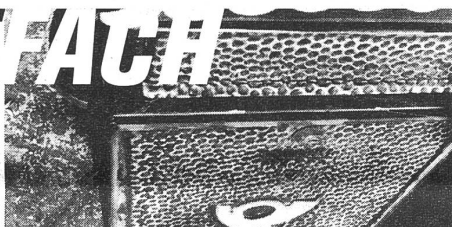
Es mag ja nett und praktisch sein, den Einkaufswagen mit Joghurten, ekligem Scheibenfleisch und durchsichtig verpackten Pizzen vollzupacken. Das hat jedoch nicht nur Haltungsschäden beim Tütenschleppen zur Folge, sondern auch einen hässlich langen, stillen Kassabon. Lösung: Möglichst wenig, möglichst kohärent und möglichst stilvoll einkaufen. Etwa Bier und Bratwürste (die B-Linie), Batterien und Gatorade (Power Pack) und natürlich Brot, denn: Brot rules ok. Was sonst noch ok rulen tut, würde ich gerne ausführen, doch es fehlt der Platz.

Als ich an jenem Abend nach Hause kam, klebte am Kühlschrank ein Zettelchen mit der Frage «Pizza?» drauf. Ich kniete nieder und schrieb die Antwort in astreiner Frakturschrift:

Übererschölicher!

Philippe Amrein

POSTFACH



Leserinnenbrief zu «Studis sollen das Doppelte zahlen» in der ZS Nr.9

Buschors Argumentation ist lächerlich. Wieso will er unbedingt potentielle Studierende von den Unis fernhalten? Entweder durch Semestergebührenerhöhung oder NC! Was können wir denn dafür, dass es immer mehr Studierende gibt. Der Versuch, die Zahl derselbigen zu vermindern, mit welchen künstlichen Hürden auch immer, fällt wieder mal in die übliche, typische und

allseits beliebte Sparte Symptombekämpfung. Man versucht krampfhaft den Deckel zuzuhalten, anstatt sich mal bei der Nase zu nehmen und darüber nachzudenken, wie man, den jungen Leuten a) eine und b) eine bessere Ausbildungsmöglichkeit zur Verfügung stellen könnte.

Einer Person in Buschors Position bieten sich doch wohl auch noch andere Wege und Mittel zur Mittelbeschaffung an, als der ausgetretene politische Weg über Gesetze und

Verordnungen, die dann vor allem die treffen, die sowieso schon für ihr Studium nebenbei arbeiten müssen. Wieso versucht unser lieber Bildungsdirektor nicht einmal, das massive intellektuelle Potential, das er ja gerade als Bildungsdirektor sozusagen zu verwalten hat, konstruktiv zu nutzen? Weil, pardon, aber wir Studierende sind eher intellektuell als materiell liquide.

Eine Verweigerung der Bildung für alle zum Beispiel durch monetäre Diskriminierung stellt eine Verletzung der Menschenrechte dar. Will man uns für dumm halten??? Auf jeden Fall für dumm verkaufen.

Carole Hofmann

Leserinnenbrief aus Übersee

In den letzten Monaten habe ich in den Vereinigten Staaten, genauer an der University of Illinois in Urbana-Champaign, meine Semesterarbeit geschrieben. Schon bald einmal vermisste ich meine Lieblingszeitung, die ZS. Ich fand aber würdigen Ersatz: «The Daily Illini» («deili illeini»). Die heisst natürlich nicht nur so, die erscheint auch wirklich täglich und erst noch mit mindestens 24 Seiten! Jeden Tag wird von Schwerverbrechern berichtet (mit Nennung von Name, Alter und Adresse), welche entweder beim «underage-drinking» (70 Verhaftungen und 17 125 \$ Bussgeld an einem Wochenende) oder bei anderen unanständigen Tätigkeiten erwischt wurden (Schlagzeile: «Police pursue masturbator»). Die Comics-Seite kann zwar dem «Frechen Siechen» nicht das Wasser reichen, dafür gibts einen ausgezeichneten Sportteil mit Fakten zu allen Uniteams.

Wie ihr seht, könnt ihr von den Amerikanern noch viel lernen!

Matthias Frey

Reklame

wsg an den zürcher hochschulen
spiritualität

Musik&Gottesdienst «VOM GENAUEN HINSEHEN DER LIEBE UND DEN TÜCKEN DER MORALITÄT»

mit Johannes Fischer

Donnerstag, 4. November
in der Predigerkirche

18.30 Kleines Konzert mit Werken von
C. Stamitz, J.S. Bach und G. Donizetti

19.00 Gottesdienst mit Predigt von
Johannes Fischer, Prof. für Theologische
Ethik, Uni Zürich

20.15 wsg-Apéro im StudentInnenfoyer,
Hirschengraben 7

wsg - wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel. 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@ref.ch

KIRCHE AN DER HOCHSCHULE?



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Wissenschaftliche Vorträge und Diskussionsforen, Aufenthalts- und Begegnungsräume, Bibliotheken: Die Kirchen bieten an den Hochschulen viel an – und erhalten oft gutes Echo.

«Für Studierende haben wir die besten Öffnungszeiten der ganzen Uni», erzählt Toni Kurmann vom Leitungsteam des Katholischen Akademikerinnenhauses (aki). «Neben Arbeitsplätzen haben sie diverse Nachschlagewerke und unsere Bibliothek mit Schwerpunkt Spiritualität, Theologie und Lite-



Toni Kurmann vom aki-Team

ratur zur Hand.» Wir sitzen in der Cafeteria des Hauses gleich über dem Central. Der Raum ist hell und modern eingerichtet. Im Zeitungsständer hängen über zehn Tageszeitungen.

«Aber auch Gruppen sind willkommen; für Theatergruppen, Fachvorstände und andere studentische Initiativen ist die Benützung unserer Räume und Infrastruktur gratis», erklärt der junge Jesuit. «Das Haus ist unser Bekenntnis zu einer Hochschularbeit für und mit Studierenden.»

Psychologie bis Literatur

Auch das Programm der katholischen Hochschularbeit kann sich sehen lassen. Psychologie, Religionen, Kunst und Literatur bilden thematische Schwerpunkte. Das zweite Standbein des Programms

ist die Spiritualität. Wüstentage, Meditation und Gottesdienste sollen helfen, «in die Suchbewegung einzusteigen. Wir bieten Hilfen, innere Erfahrungen zu ermöglichen und zu reflektieren. Aber wir bieten keine Zückerchen an. Es geht um die Spurensuche im eigenen Leben.» Auch bei handfesten Problemen bietet das aki Hand an, sei es mit Lebensbegleitung oder Krisenintervention.

Daneben bietet das Haus Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen. «Sehr oft sind wir gerade für Studierende, die neu in Zürich sind, ein guter Ort, um sich zu begegnen», erzählt Toni Kurmann. Nach Semesteranfangsgottesdiensten bleiben viele noch auf ein gemütliches Fondue. Trotzdem ist sich Toni Kurmann bewusst: «Es braucht schon etwas Mut, bei uns einmal vorbeizuschauen. Viele stehen der Kirche skeptisch gegenüber. Wir Jesuiten gehören trotz allem dazu. Wir machen gute Arbeit, die bei Leuten ankommt. Was wollen wir mehr?»

Neuer Name ist Programm

Die Hochschulgemeinde der Zürcher reformierten Landeskirche hat einen neuen Namen: wissenschaft, spritualität, gesellschaft (wsg). «Der neue Name sagt, was wir schon lange tun: Wissenschaft, Spiritualität und Gesellschaft miteinander ins Spiel bringen», erläutert Markus Huppenbauer, Mitarbeiter der wsg, den neuen Namen. Thematische Schwerpunkte des Programms seien Islam, Gender Studies und der Dialog von Naturwissenschaft und Theologie. «Wir bieten ein Forum, um interdisziplinäre Kompetenzen zu schulen»,

erklärt der Philosoph und Theologe, «und greifen in Kursen und Arbeitsgruppen immer wieder die



Markus Huppenbauer von wsg

aktuelle Diskussion auf, momentan etwa die Sloterdijk-Affäre.» Die «Arbeitsgruppe» tönt es an: «wsg spricht nicht nur Studierende an. Ein Teil unserer Angebote richtet sich an den Mittelbau

und die Dozierenden der Universität und erscheint gar nicht im offiziellen Programm.»

Hier liegt auch ein weiterer Grund der Namensänderung: «Wir sind heute keine Hochschulgemeinde mehr im herkömmlichen Sinn. Wir sind eine Dienstleistung für Uniangehörige», meint Markus Huppenbauer. «Es ist unsere Aufgabe, für die Kirche an der Uni Präsenz zu markieren. Wir wollen keine Gemeinde aufbauen oder partout neue Mitglieder anwerben.» Also nicht Hochschulkirche, sondern Kirche an der Hochschule? «Genau. Wir sind keine Kirchengemeinde sondern gehen professionell auf ein wissenschaftliches Umfeld ein.» Was ist dann Kirche an der Hochschule? «An der Uni ist Kirche der Ort, wo man sorgfältig und kommunikativ miteinander umgeht. Wir sind der Ort, wo man einmal die akademischen Ellbogen einziehen kann. Das ist unser evangelischer Geist. Dass es hier auch um das Evangelium von Jesus Christus geht, muss nicht immer ausdrücklich gesagt sein.»

Entspricht diese Art von Hochschularbeit überhaupt einem Bedürfnis der Uniangehörigen? «Wir haben zwei relativ erfolgreiche Jahre hinter uns. Unsere Kurse sind in der Regel so gut belegt, dass wir infrastrukturell bereits an Grenzen stossen. Viel grösser dürfen wir jedenfalls nicht werden.»

Philipp Zimmermann

Katholisch...

aki: Foyer für Studierende.
Hirschengraben 86, 8001 Zürich
Mo - Fr 7.30 bis 21.45, Sa bis 21.00
www.aki.ethz.ch

... und reformiert

wsg - wissenschaft, spritualität, gesellschaft
Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich
www.wsg.ch

■ **Eine kleine Schlacht... ist gewonnen.** Die Erhöhung der Semestergebühren à la Buchorienne – auf deutsch: **die-2400-Franken-Semestergebühren-pro-Jahr-Uni** – wird nicht eintreffen. Der zürcher Bildungsterminator blitzte bei seinen Kumpaninnen in Bern deutlich ab. Semestergebührenerhöhungen sollen laut Beschluss aller Erziehungsdirektorinnen für die nächsten Jahren vom Tisch weg sein.

■ **Doch da kennt der VSU... (leider) die «obligate» Fortsetzung der Geschichte.** Dass der mehr als ultraliberale Buschor seine fixe Idee einer (ökonomischen) Elite-Uni nicht so einfach aufgeben wird, ist uns es nämlich mehr als klar. Und käme er bald mit einem neuen Vorschlag aus seiner ideologischen Kotzkieste – sagen wir mal: mit der Einführung des Numerus Clausus oder der Strafgeldern für Langzeitstudierende – so würde das niemanden mehr erstaunen.

■ **Die Frage ist,...** wie lange wir uns die Dummheiten eines Unirats, der von einem newpublicmanagemerntfetschisten angeführt wird, antun müssen. Denn wenn schon sparen, dann, bitte sehr, auf der Chefinnentage. Niemand von uns braucht eine Unispitze, die sich gegen ihre eigene Basis stellt. Der oberste universitäre Betriebsrat hat kläglich versagt, jetzt müssen Köpfe rollen. Tja, Buschi wir sehen uns bei der nächsten Schlacht...

Gruss vom VSU

Reklame

Die neue Weltölordnung
Vortrag am Donnerstag, 4. November, 20 h
im Clubraum der Roten Fabrik

Taten und Worte
Was die Konzerne aus ihren Fehlern gelernt haben.
Podium am Freitag, 5. November, 20 h
im Clubraum der Roten Fabrik

Oil - The Game
Spielabend und Filmprogramm
Beginn am Sonntag, 7. November, 18 h
in der Roten Fabrik

"Im Reiche des schwarzen Goldes!" Eine Busreise an pittoreske Orte der schweizerischen Öllandschaft. Samstag, 6. November

ölwechsel 4.-7. November 1999
lecks und defekte der erdöl-gesellschaft

www.rotfabrik.ch/konzp/aelwechsel/ Rote Fabrik



FILM

KIKUJIROS SOMMER

In seinem neuesten Film überrascht Takeshi «Beat» Kitano sein Publikum mit einem ungewöhnlichen Roadmovie.

Der kleine, in sich gekehrte Masao (Yusuke Sekiguchi) lebt bei seiner Grossmutter in Tokyo. In den Sommerferien bleibt er alleine zu Hause, während alle seine Freundinnen mit ihren Eltern ans Meer fahren. Masao beschliesst, seine Mutter zu besuchen, die seit dem frühen Tod seines Vaters weit weg arbeitet und die er noch nie gesehen hat.

Sein Reisegefährte wird der Taugenichts und Grobian Kikujiro, der alles andere als ein guter Aufpasser für Masao ist. Während sich Kikujiro in einer Bar vollaufen lässt, wird der Junge im Park fast von einem Pädophilen vergewaltigt und ihre Fahrt zur Mutter treten sie schlussendlich in einem gestohle-

nen Taxi an. Auf ihrem Trip bringt sich das ungleiche Paar in allerlei haarsträubende Situationen und trifft auf allerlei schräge Mitglieder der japanischen Gesellschaft. Endlich beim Wohnort der Mutter angelangt, macht Kikujiro eine tragische Entdeckung, die er vor Ma-



Auf verschlungenen Pfaden...

sao geheimhält. Er erzählt ihm, seine Mutter sei weggezogen und versucht ihn, in den folgenden Tagen mit allen Mitteln aufzumuntern. Unterstützt wird er in seinem Vorhaben von zwei Bikerinnen und ei-

ner dichtenden Lebenskünstlerin. Am Ende des Sommers sind Masao und Kikujiro um viele Erfahrungen und eine Freundschaft reicher.

Der Film schildert mit einfachem und frischem Humor die Abenteuer der zwei Suchenden. Trotz der mitreissenden Komik wird die soziale Realität Japans in keiner Weise beschönigt. Nachdenklich stimmt das Verhalten des kleinen Masaos, das vielleicht sinnbildlich für eine ganze Generation steht: Während die Erwachsenen alles tun, um ihn zu unterhalten und dabei ihren eigenen Spieltrieb voll und ganz ausleben, bleibt Masao ganz Konsument und ringt sich nur hin und wieder ein kleines Lächeln ab.

Mit KIKUJIROS SOMMER unterläuft Kitano bewusst die Erwartungen des Publikums. Er verzichtet im Gegensatz zu früheren Filmen wie HANA-BI auf gezeigte Gewalt und beweist, dass er sich als Meister der visuellen Gestaltung auch in einem ihm fremden Genre behaupten kann.

Kinostart ist am 18. Nov., Arthouse Kinos.



Kitsch. Kitsch?

Da hätte ich zwei wunderbar kitschige Bücher zur Auswahl.

In den dreissiger Jahren in einem tibetischen Kloster im Himalaya schwängert ein Mönch und zukünftiger Abt die jungfräuliche Dorfschönheit. Um alles zu vertuschen, wird diese mit einem unfruchtbaren Nepalesen verheiratet. Das Kind wird ehelich geboren. Die Welt scheint für alle in Ordnung. Aber dann wäre der Roman schon zu Ende, und das wäre schade. Also wird diese Tochter zur Schule geschickt. Zwischen ihr und den schreib- und leseunkundigen Dörflern klafft fortan ein Graben. Indiens Unabhängigkeit und die chinesische Annektion des Tibets erschüttern auch Nepal. Das verschlungene Melodrama um den Mönch und Abt Rinzi Sonam und seiner «Tochter» Dikung wird bis in die heutige Zeit hinein erzählt.

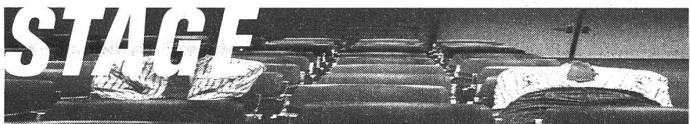
Liebe, Verrat, Schicksalsschläge sind meisterlich mit realen Geschehnissen verwoben. Die Kluft zwischen Reich und Arm, Abholzung der Wälder, AIDS, Flüchtlinge, Prostitution und Abwanderung fliesen ein in die spannungsgeladenen Verstrickungen, die das Leben so mit sich bringen. Diese Geschichte beginnt kitschig und endet auch so. Tränen dürfen garantiert vergessen werden, aber dennoch ist es ein Roman, der lange nachwirkt und der wirklich lesenwert ist.

Im zweiten Roman, der mehr auf der Frauenzeitschrift-Kitsch-Ebene liegt, ist die übergewichtige Dodo die Hauptperson. Dodo lernt, dass sie trotz ihres Geschlechtes und ihres Übergewichtes wichtig ist. Doch zuerst fällt sie im Job und in der Liebe auf die Schnauze. Erst als sie sich in einen Hund aus dem Hundeheim verliebt, ihren Lover zum Teufel jagt, im Büro auf den Tisch haut, mit einem Unbekannten flirtet und sich gegen die Hausverwaltung wehrt, schafft sie den Schritt in ein selbstbestimmtes Leben. Und wenn sie nicht gestorben ist...

Ein liebenswerter, locker-flockiger und amüsanter Roman für die (dicke) Frau von heute.

Milna Nicolay

Greta Rana, Im Schatten des heiligen Baumes. Ehrenwirth. Verena C. Harksen, Das Glück ist mollig. Argon.



Papierstau im Keller 62

Wer sich schon einmal vor einem Kopiergerät verzweifelt die Haare gerauft hat, weil nie, aber auch gar nie das rauskommt, was man will, ahnt, dass das Gerät möglicherweise sel-

ber nicht so genau weiss, wie man doppelseitig-verkleinert und randversetzt kopiert. Maschinen sind halt auch nur Menschen!

Diese Weisheit bestätigt sich in der neuesten Produktion des Theater Tritonus im Studentinnenheater

Keller 62. Zum Millennium hin hat sich die seit 1991 bestehende Gruppe ein Thema vorgenommen, das dieses Jahr in den Medien präsent war: An welche Ereignisse und Dinge der letzten zweitausend Jahre soll man sich erinnern?

Die musikalische Komödie «Papierstau» erzählt die Geschichte zweier junger Leute, die von einer anonymen Firma den Auftrag erhalten, im Wettlauf gegen die Zeit alles Wichtige über die Menschheit zusammenzutragen. Das gesammelte Wissen sollen sie dann in einer Kapsel ins All schicken, auf dass das Universum wisse, wer die Menschen seien. Die zwei versuchen im Archiv diese Büchse der Erkenntnis zu füllen, doch der Informationsüberfluss ist überwältigend. Gleichzeitig nagt an den Archivbeständen der Zahn der Zeit in Form eines unentwegten Käfers.

Und da ist noch der Kopierer, auf dem die Erinnerungen vervielfältigt werden können... Wie der unmögliche Auftrag zu Ende gebracht wird, soll hier nicht verraten werden. Sicher ist, dass Wortwitz und Ironie dabei nicht zu kurz kommen. Entstanden ist das Stück durch gemeinsame Improvisationen der gesamten Theatergruppe, wobei der Gesang wie schon in früheren Tritonus-Produktionen stets eine wichtige Rolle spielt.

Tanja Würz

Papierstau, Keller 62, Rämistr. 62: 29./30. Okt. und 5./7./11./12./13./17./18./19./20. Nov., um 20.00 Uhr. Bitte frühzeitig reservieren. Platzzahl beschränkt! 01-632 64 08 (Beantworter).

Reklame

KUBA TRÄUMT!

Fernando Pérez
LA VIDA
Das Leben ist Pfeifen
ES SILBAR
«Ein seelenwärmendes Filmmärchen aus Lateinamerika»
trigon-film
Tages-Anzeiger

Ab dem 4. November 1999
in folgenden Kinos
Arthouse Le Paris in Zürich
Kino Orient in Wetzlingen

VERFILZEN MEDIEN UND POLITIK?

Die enge Zusammenarbeit von Medien und Politik im Wahlkampf der letzten Wochen wirft Fragen auf über die gegenseitige Beeinflussbarkeit und Abhängigkeiten. Dazu ein Interview mit Kurt Imhof, Professor am Soziologischen Institut der Uni Zürich.

ZS: Kann man in der Schweiz von einem Filz von Medienschaffenden und Politikerinnen sprechen?

Kurt Imhof: Ab den 60er Jahren kann eine Ausdifferenzierung des politischen Systems und des Mediensystems beobachtet werden.

Das bedeutet, die Medien wurden vom politischen System unabhängig und prozessieren zunehmend nach Eigenlogiken. Dieses nunmehr unabhängige Mediensystem orientiert sich nach den Aufmerksamkeitsbedürfnissen des Publikums. Dies schafft per se natürlich Distanz zwischen Medien und Politik, aber auf der anderen Seite, da beide voneinander abhängig sind, eine gegenseitige Instrumentalisierung.

Es ist ein Tauschgeschäft von Information gegen Resonanz. In der Schnittmenge dieser wechselseitigen Instrumentalisierung haben wir es tatsächlich mit Beziehungsspielen zu tun, die aber abhängig sind von den aktuellen Bedürfnissen und Vorstellungen der Beteiligten, Journalistinnen wie Politikerinnen.

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die Bindungen zwischen Politik und Journalismus ab-

genommen haben. An deren Stelle sind mehr oder weniger lockere Netzwerke getreten, die hauptsächlich auf Tausch basieren und die man bisweilen durchaus als Filz bezeichnen kann.

Wovon ist dieser Filz abhängig?

Zunächst von den redaktionellen politischen Linien der Chefredaktion oder von Verlegerinnen. Je nach Ausprägung dieser Linien entstehen unterschiedliche Verhältnisse von Nähe und Ferne zu Mitgliedern des politischen Personals. Zudem haben wir es wie bei jedem Tausch zwischen strukturell abhängigen Akteuren mit wechselseitigen Abhängigkeiten zu tun. Im «Tauschbasar» Information gegen Resonanz muss man aufpassen, dass man es sich mit dem Gegenüber nicht verscherzt und somit das eine oder andere nicht mehr erhält. Daraus wachsen selbstverständlich auch persönliche Beziehungen zwischen politischem und journalistischem Personal.

Was in den Medien oft zu kurz kommt ist eine substantielle Kritik der Parteienpolitik. Liegt das an fehlender Distanz?

Erstens muss man sagen, dass die Medienarena unterschiedlich beschaffen ist. Die WoZ beispielsweise ist spezialisiert auf eine kritische Darstellung der Interessenkalküle und Entscheidungsstrukturen in der Politik, auf ein hartnäckiges Verfolgen dessen, was die Redaktion als widersprüchlich oder nicht den demokratischen

stungsfähige Expertenkulturen zugrunde, welche unterschiedlich spezialisiert sind. Man muss also differenzieren. Allerdings ist jedoch nicht zu übersehen, dass alle unter einem zunehmenden Wettbewerbs- und Aktualitätsdruck stehen, unter dem Journalismus praktiziert wird: Hintergrund wird zur Mangelware.

Diese Wahlen haben einmal mehr gezeigt, dass die Medien in der Schweiz generell linkslastig sind. Woran liegt das?

Viele der heutigen Chefredaktorinnen entstammen der 68er Generation. Sie wurden entweder damals oder erst später im Sog jener Werterevolution politisiert. Zum anderen ist es ein Reflex gegen die «unschweizerischen» Machtansprüche einer medienrevolutionären, äusserst resonanzträchtigen, allerdings rechtskonservativen Partei.

Die Story um die Veröffentlichung von Blochers Brief im Sonntagsblick ist bekannt. Welche Mechanismen liegen dem zugrunde?

Der Zeitpunkt solcher Enthüllungen dient der Aufmerksamkeitsmaximierung; das Thema hatte einen hohen Agendawert. Dahinter lag ein moralisches Defizit, das es aufzudecken galt. Diese Inszenierung folgte ganz der medialen Eigenlogik und war zumindest von Seiten des Mediums kaum politisches Kalkül. elk



«Medien prozessieren nach Eigenlogiken» – Kurt Imhof

Normen entsprechend empfindet.

Auf der anderen Seite werden in der Boulevardpresse eher persönliche Verstösse und individuelle moralische Defizite aufgedeckt, also Widersprüche, die sich beim Vergleich der politischen Hinterbühne mit der Vorderbühne herausstellen. Beiden liegen lei-



Was dieser herzlose Silvan unseren armen Robinsons da angetan hat, das schlägt dem Fass den Boden aus! Lässt dieser Asoziale die Armen doch einfach ohne ein Krümelchen Brot auf einer kargen Insel zurück! Die Machoprimaten aus dem Norden können das wohl aushalten, aber doch nicht die zarte Katharina. Da kann sich Andi sein Blümchen sonst wohin stecken. Das ändert nichts daran, dass es eine Riesen-Sauerei war Roland einfach abzuschleppen! Daneben verblissen alle Intrigantinnen der Soapwelt. Was ist da ein Gerner, Fechner oder eine Clarissa neben diesen Ausgeburten der Fiesheit. Aber macht nur weiter so, wir haben den malaysischen Kanibalinnen unseren Tipp gegeben! bal



Caroline Fink, hübsches Covergirl der letzten ZS-Ausgabe, ist frisch verliebt. Der glückliche heisst Stefan Werffeli. Das Paar lernte sich in einem Tauchlager kennen. Richtig gefunkt hats dann beim Shooting zur letzten Folge der Love-Story «Sophie & Samuel» im Xtra, an der sich beide als Photo-Assistenten ins Zeug legten. Jetzt wollen die beiden bald wieder tauchen gehen; diesmal aber nur zu zweit.

Nochmals Neues von Igor Zilincan, «Sämi»-Darsteller bei «S&S»: Er ist wieder in festen Händen, und zwar in jenen von Gesa Schneider. Wer sie näher kennen lernen möchte: Auf der letzten Seite der Zeitschrift «P.S.» ist jede Woche eine Kolumne abgedruckt, mit herzigem Bildchen! hä



Diax bombardiert die Schweiz momentan mit einer verwirrenden Vielfalt an Plakaten. Neben den konventionellen und den im Stil der 50er Jahre veredelten Plakaten ist nun eine neue Reihe aufgetaucht. Collagen aus Bildern, die zusammen mit dem Werbetext insgesamt etwa so viel Sinn ergeben wie ein Elefant beim Alpaufzug. Neben der Qual dieses Anblicks stellt sich die schmerzliche Frage, wie diese Plakatschwemme finanziert wird. Wohl kaum mit dem Altmetall der verschrotteten Mobilfunkantennen. Deshalb ist zu befürchten, dass sich die Mitarbeiterinnen aufgrund akuten Geldmangels vornehmlich vom Papier der Restplakate ernähren. Solidarität jetzt! elk



Kitsch im Internet gibt es ja zur Genüge; auf jeder zweiten Seite entdeckt man meist eines der kitschigen und hundertfach kopierten Icons. Abhandlungen zu zeitgenössischem Kitsch sind dagegen selten im Datenschungel zu finden.

Ein Blick auf die australische Homepage www.home.aone.net.au/psc/Kitch/current.htm lohnt sich daher ganz besonders, um sich ein wenig mehr Hintergrundwissen aneignen zu können, bevor man sich zu den richtigen Links aufmacht und sich unter www.ling.lancs.ac.uk/monkey/ihe/paul/handbag/kitsch.htm oder aber unter www.geocities.com/Solto/Gallery/1553 die Auswüchse des guten Geschmacks anschaut. jas

WOCHENKALENDER **Ausstellung**

Hochschule

Tücken der Moralität

Am Donnerstag, den 4. Nov., findet in der Predigerkirche eine Veranstaltung mit Johannes Fischer statt. Zum Thema «Vom genauen Hinsehen der Liebe und den Tücken der Moralität» organisiert das «wsg – wissenschaft, spiritualität, gesellschaft» an den Zürcher Hochschulen einen Gottesdienst mit Musik. Nach dem kleinen Konzert und der Predigt von Fischer wird es um 20.15 Uhr noch einen Apéro im Studentinnenfoyer im Haus am Lindentor geben.
4. Nov., 18.30 Uhr, Predigerkirche Zürich.

Messe für MBA-Interessierte

Die Handelsabteilung der amerikanischen Botschaften in Bern, Rom und Wien führen auch in diesem Jahr wieder eine internationale Fachmesse für MBA-Interessentinnen durch, welche einen MBA-Abschluss an einer amerikanischen Universität oder an

einer europäischen Institution absolvieren möchten. Die MBA-Fachmesse mit einer Teilnahme von 30 bis 40 Institutionen, welche ein- oder zweijährige MBA-Programme anbieten, ist für MBA-Interessentinnen gratis. Am 8. Nov. 11-19 Uhr findet sie an der Universität Genf, 102 Boulevard Carl-Vogt und am 9. Nov. 14-20 Uhr im Kongresshaus, Gartensaal B&C, Eingang «K»/Claridenstrasse in Zürich statt.
Obige Daten und Lokalitäten.

In sich hineinhorchen

Das «wsg» führt am 6. Nov. von 9-16.30 Uhr eine Tagung zum Thema Psychotherapie und Spiritualität durch. Unter der Leitung von Dr. phil. Bruno Keller sowie Dr. phil. Felix Helg, Theologin Monika Wolgensinger und lic. phil. Peter Wild werden Unterschiede der Selbstfindungs-Arbeit, spirituelle Weltansichten und Gegensätze zwischen Rationalität und Mystik thematisiert. (Anmeldung bis 29. Okt., Tel. 01 258 92 90)
6. Nov., 9-16.30 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschgraben 7.

Boys & Girls

Die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich versucht mit einer Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX auf die Gefahren von Suchtentwicklung bei jungen Frauen und Männern hinzuweisen. Das Konzept der Ausstellung, welche vom 2. bis 19. Nov. in der Zürcher Kaserne zu sehen ist, stammt aus Nürnberg und geht auf die Problematik der Jugendlichen auf der Suche nach dem eigenen Ich ein.
2. bis 19. Nov., Kaserne, Zeughaus 5.

Musik & Tanz

«Dance your spirit free»

Unter dem Motto «Dance your spirit free» findet im Dynamo wieder eine Barfuss-Disco statt. Am 30. Okt. präsentiert She-DJ Milna von 21-1.30 Uhr im Tanzdach unter anderem Oldies, News und Funk. Wer noch nicht genug hat vom Tanzen ohne Schuhe und Rauch, kriegt im November und Dezember nochmals

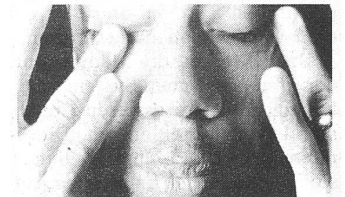
eine Chance. Am 20. Nov. 99 legt DJ Dani Ethno, Oldies und News auf und am 11. Dez. ist nochmals She-DJ Milna zu Gast im Dynamo.
30. Okt., 21-1.30 Uhr, Tanzdach – Dynamo.

Reggae Night

Im StuZ-Saal geht am 6. Nov. ab 20 Uhr die Post ab. Reggae direkt aus Jamaika ist angesagt. In der Reggae-Nacht «a tribute to Dennis Brown» werden Mark Wonder und Prince Theo zum ersten Mal in der Schweiz auftreten. Ausserdem sorgen Plus the Roots Operator MC Direct, DJ G-Man und DJ Acrobatic Lover für Stimmung im StuZ.
6. Nov., ab 20.00 Uhr, StuZ, Leonhardstrasse 19.

Verlosung

Elektrip – Adventures in Sound



Vom 11. -13. Nov. feiert das Musikbüro Rote Fabrik einen fulminanten Abschluss ihrer Elektrip-Serie als Adventures in Sound.

Do, 11. Nov.: Breakbeat Era (Drum 'n' Bass), mit Roni Size.

Fr, 12. Nov.: Juan Atkins (Techno).

Sa, 13. Nov.: Turntablism (HipHop), mit Cash Money, The Beat Junkies und The Arsonists.

Die Ersten, die sich bei Christian Wiggenhauser unter 01/321 50 32 melden, erhalten je zwei Freikarten für eine der drei Veranstaltungen.

Reklame



Auch Vollzeit

Seasonal Cabin Attendant bei Europas Nr. 1.

Wir expandieren weiter und bieten fröhlichen Cabin Attendants Temporäreinsätze über den Wolken.

Mit Ihrem charmanten Wesen unterstützen Sie unser junges Team und tragen damit massgeblich zum Erfolgskurs der bedeutendsten Regionalfluggesellschaft Europas bei.

Sie packen für ein paar Monate die Gelegenheit beim Schopf und erweitern Ihren Horizont dank täglichem Umgang mit Menschen aus aller Welt an Bord unserer modernsten Flugzeuge. Auch für wiederkehrendes Fernweh haben wir anschliessend eine Lösung: Nach dem ersten Einsatz von mindestens 4 Monaten besteht weiterhin die Möglichkeit für kürzere oder längere Luftsprünge.

Sie sind zwischen 20 und 40 Jahren jung und bringen gute Sprachkenntnisse in Englisch mit. Sie können bei uns ab Zürich, Genf oder Basel starten.

Über Ihre Einstiegsmöglichkeiten in unser lebhaftes und familiäres Team, die Ausbildung, aber auch über die diversen Voll- und Teilzeitarbeitsmodelle (60%, 80%) informieren wir Sie gerne in einem persönlichen Gespräch am Telefon.

**Ready for take-off?
 Dann rufen Sie uns an:
 061 325 46 01 / 02**

Crossair, KSR, Postfach 4002 Basel



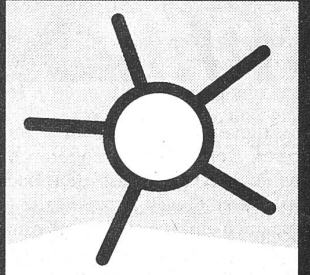
c l e v e r & s m a r t

Dank 2800 motivierten Mitarbeitern fliegt die jüngste Flotte Europas mit 81 Flugzeugen täglich mehr als 400 mal über 100 Destinationen in rund 30 europäischen Ländern an.

www.crossair.ch

The Qualityflyer Group

SAUNA ZÜRIBERG



DIE SAUNA MIT WALD UND WIESE, SAUNAGARTEN, CAFE-TERIA, SOLARIUM UND MASSAGE.

**Gemischt: Mo, Mi, Fr 10 - 21 h
 Di, Do 17 - 21 h
 Sa, So 10 - 20 h
 Frauen: Di, Do 10 - 17 h**

**Tram: Nr. 6 bis Susenberg
 Krähbühlstr. 90
 Auto: Einfahrt Tobelhofstr. 21**

**SAUNA ZÜRIBERG • 8044 ZÜRICH
 TEL. 01-252.49.16**



PRO

Was haben PRETTY WOMAN und DIE HARD gemeinsam? Beide sind ausgesprochener Kitsch. Es sind Filme, die dem immer gleichen Schema folgen. Laufend erfüllen sie alle meine Erwartungen, und ich gehe zufrieden aus dem Kinosaal mit der Gewissheit, dass jede Frau ihren Märchenprinzen findet, bzw. dass es noch wahre Helden gibt. Kitsch ist schön! Die sogenannte Realität hat weder in diesem Gefühl noch im Kinosaal einen Platz. Das soll sie aber auch nicht. Die glücklichen Stunden des Vergessens folgen ganz den stereotypen Träumen, mit denen wir aufwachsen und deren Reproduktion im Film uns immer wieder vergnügt. Natürlich läuft die einfache Struktur solcher Filme auch immer Gefahr langweilig und monoton zu wirken. Für alle, die sich in keinen Kevin Kostner Film mehr trauen, weil es doch immer dasselbe ist, habe ich noch einen anderen Aspekt von Kitsch: Kitsch ist Kult! In den 90er Jahren ist mit Filmen wie PRISCILLA QUEEN OF THE DESERT oder MY BEST FRIENDS WEDDING ein neues Kitsch-Phänomen entstanden: *camp*, dh. Kitsch wird überspitzt, es kommt zu einer Verfremdung, die der Zuschauerin einerseits eine ironische Distanz, andererseits auch eine bewusst schwelgerische Einbindung ermöglicht. Ich lasse mich also bewusst manipulieren und bade im Kitsch, der in seiner überzeichneten Anwendung bereits ein reflexives Moment in sich trägt. Auf der Suche nach einem Beispiel eines Actionfilms, der *camp* sein könnte, stiess ich interessanterweise immer wieder auf Filme, die dadurch zur (Action-)Komödie werden. In BATMAN AND ROBIN beispielsweise ist alles so kitschig, dass das Fantasy-Spektakel zum Lacherlebnis wird.

Natürlich kann man sich dieser (in diesem Fall vielleicht nicht unbedingt absichtlich konstruierten) ironischen Distanz auch verweigern und den Film schlecht finden. Mein Problem ist: Ich will Kitsch! Ich will ab und zu in der Illusion versinken, mir ein Glücksgefühl verabreichen lassen und zum zwanzigsten Mal PRETTY WOMAN ansehen. Natürlich habe ich gerade zu diesem Film eine ironische Distanz, denn über die mindestens zehnfache Visionierung der immer gleichen Geschichte, über das Schwelgen in der immer gleichen Erwartungen, die auch alle erfüllt werden, ist der Film zu meinem ganz persönlichen Kultobjekt geworden. Ich sage nur: Kitsch ist die Glasur auf dem Kuchen des Lebens!

Andrea Tschopp

HOLLYWOOD MACHT GLÜCKLICH?

Jedes Jahr werden wir mit einer geballten Ladung Kitsch aus der Traumfabrik von Hollywood konfrontiert. Für die einen ein Genuss, für die anderen ein wahrer Graus. Simone Häberling hat die Kontroverse protokolliert.

Kitsch ist Allgemeinkultur. Kitsch entzieht sich der Wertung darüber, ob etwas schön oder nicht schön ist. Wenn alle etwas schön finden, wie zum Beispiel einen Sonnenuntergang, dann wird es zu Kitsch. Individualität löst sich auf, Kitsch besteht aus Allgemeinplätzen und ist damit ein typisches Phänomen der Massenmedien. Das Problematische an Kitsch ist aber die Ausblendung des Negativen. Ich zitiere Kundera: «Kitsch ist die absolute Verneinung der Scheisse im wörtlichen wie im übertragenen Sinne: Kitsch schliesst alles aus seinem Blickwinkel aus, was an der menschlichen Existenz im Wesentlichen unannehmbar ist.» Das

heisst, Kitsch ist nur schön, nie kritisch. Das Transformieren der Realität in Kitsch verhindert eine kritische Auseinandersetzung mit der Realität selbst.

Wer sich also zum zwanzigsten Mal PRETTY WOMAN ansieht, flüchtet vor der Realität und verweigert sich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben. Filme, die nur schön sein wollen, die Zuschauerinnen genau das vorgaukeln, was sie sehen wollen, nämlich einfache, anspruchslose Unterhaltung. Sie erfüllen den selben Zweck wie z.B. Ecstasy oder Bungy Jumping – ein momentanes Glücklichein. Diese Flucht ins billig erkaufte Glücksgefühl ist trügerische und hat auch meist einen etwas bitteren Nachgeschmack. Spätestens zwei Stunden nach dem man aus dem Kino gekommen ist, fühlt man sich irgendwie nicht mehr ganz so glücklich, wie man sein sollte. Ich verdächtige Hollywood ernsthaft, dass diese Wirkung beabsichtigt ist, denn nur dann will man sich ja wieder einen kitschigen Film anschauen, sich die Träume, wenn auch nur für zwei Stunden, verwirklichen. Ich kann mit Kitsch nichts anfangen, denn Kitsch ist sinnlos. Kitsch ist nicht kreativ. Wozu sich das immer gleiche Schema in allen ROCKY-Filmen ansehen, wenn es doch viel interessanter wäre, mit einer Struktur zu brechen? Gerade die Brüche mit den Konventionen erschaffen Raum für etwas Neues, erlauben einen ganz anderen Blick. Filme, die man sich meiner Meinung nach deshalb wirklich ansehen sollte, sind ZABRISKY POINT oder FESTEN. TITANIC hingegen kann auf dem Grunde des Meeres liegen bleiben.

Das heisst, Kitsch ist nur schön, nie kritisch. Das Transformieren der Realität in Kitsch verhindert eine kritische Auseinandersetzung mit der Realität selbst. Wer sich also zum zwanzigsten Mal PRETTY WOMAN ansieht, flüchtet vor der Realität und verweigert sich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben. Filme, die nur schön sein wollen, die Zuschauerinnen genau das vorgaukeln, was sie sehen wollen, nämlich einfache, anspruchslose Unterhaltung. Sie erfüllen den selben Zweck wie z.B. Ecstasy oder Bungy Jumping – ein momentanes Glücklichein. Diese Flucht ins billig erkaufte Glücksgefühl ist trügerische und hat auch meist einen etwas bitteren Nachgeschmack. Spätestens zwei Stunden nach dem man aus dem Kino gekommen ist, fühlt man sich irgendwie nicht mehr ganz so glücklich, wie man sein sollte. Ich verdächtige Hollywood ernsthaft, dass diese Wirkung beabsichtigt ist, denn nur dann will man sich ja wieder einen kitschigen Film anschauen, sich die Träume, wenn auch nur für zwei Stunden, verwirklichen. Ich kann mit Kitsch nichts anfangen, denn Kitsch ist sinnlos. Kitsch ist nicht kreativ. Wozu sich das immer gleiche Schema in allen ROCKY-Filmen ansehen, wenn es doch viel interessanter wäre, mit einer Struktur zu brechen? Gerade die Brüche mit den Konventionen erschaffen Raum für etwas Neues, erlauben einen ganz anderen Blick. Filme, die man sich meiner Meinung nach deshalb wirklich ansehen sollte, sind ZABRISKY POINT oder FESTEN. TITANIC hingegen kann auf dem Grunde des Meeres liegen bleiben.

Das heisst, Kitsch ist nur schön, nie kritisch. Das Transformieren der Realität in Kitsch verhindert eine kritische Auseinandersetzung mit der Realität selbst. Wer sich also zum zwanzigsten Mal PRETTY WOMAN ansieht, flüchtet vor der Realität und verweigert sich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben. Filme, die nur schön sein wollen, die Zuschauerinnen genau das vorgaukeln, was sie sehen wollen, nämlich einfache, anspruchslose Unterhaltung. Sie erfüllen den selben Zweck wie z.B. Ecstasy oder Bungy Jumping – ein momentanes Glücklichein. Diese Flucht ins billig erkaufte Glücksgefühl ist trügerische und hat auch meist einen etwas bitteren Nachgeschmack. Spätestens zwei Stunden nach dem man aus dem Kino gekommen ist, fühlt man sich irgendwie nicht mehr ganz so glücklich, wie man sein sollte. Ich verdächtige Hollywood ernsthaft, dass diese Wirkung beabsichtigt ist, denn nur dann will man sich ja wieder einen kitschigen Film anschauen, sich die Träume, wenn auch nur für zwei Stunden, verwirklichen. Ich kann mit Kitsch nichts anfangen, denn Kitsch ist sinnlos. Kitsch ist nicht kreativ. Wozu sich das immer gleiche Schema in allen ROCKY-Filmen ansehen, wenn es doch viel interessanter wäre, mit einer Struktur zu brechen? Gerade die Brüche mit den Konventionen erschaffen Raum für etwas Neues, erlauben einen ganz anderen Blick. Filme, die man sich meiner Meinung nach deshalb wirklich ansehen sollte, sind ZABRISKY POINT oder FESTEN. TITANIC hingegen kann auf dem Grunde des Meeres liegen bleiben.

Stefan Tobler

CONTRA



Das schlägt alles auch jetzt null

Telefonkosten beim Surfen!



**Gratis
anmelden!**

Melden Sie sich noch heute kostenlos zu 'EconoPhone EASY' (Pre-Selection) an! Sie telefonieren ab sofort zu absoluten Tiefst-Tarifen. Im Inland und ins Ausland. Keine Anmeldegebühren, keine Monatsgebühren, kein Mindest-Umsatz.

**Gratis-
Provider!**

Sie bekommen kostenlos rund um die Uhr Zugang zum Internet: Keine Provider-Gebühren! Sie bekommen eine eigene E-Mail-Adresse und ein Starter-Kit geschenkt und surfen zum Lokaltarif in der ganzen Schweiz!

**Gratis
surfen!**

Sie surfen mit EconoPhone täglich **von 22.00 bis 23.30 Uhr** völlig gratis: Ihre Telefonrechnung wird mit keinem Rappen belastet. Das bekommen Sie nur von EconoPhone.

**Täglich
99 Min.
vollgratis!**

Gratis auf einen Schlag:

Gleich anmelden:

Vorname/Name:

Strasse, Nr:

PLZ/Ort:

Tel. Nr:

Bitte senden an: EconoPhone AG, Gratis-Surfen, Weststrasse 117, 8036 Zürich, Fax 01/455 81 92.

Gleich anrufen:

**Tel. 0800
GRATIS-INFOLINE
188 823**



**ECONO
phone**

Ein Unternehmen der **Destia**

TELEFON-TIEFST-TARIFE FÜR ALLE!